

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 80 (1976)
Heft: 9

Artikel: Jahresbericht 1975/76
Autor: Liebi, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht 1975/76

vorgelegt anlässlich der Delegiertenversammlung vom 13. Juni 1976
in Zürich

Im Grunde genommen wäre es viel lehrreicher, wenn Sie, liebe Delegierte, formulierten, wieviel von der im Laufe des Berichtsjahres von Zentralvorstand und Zentralpräsidentin geleisteten Arbeit für Sie in Erscheinung getreten ist, ob und wie Sie in der Sektion, im Kollegium oder privat die Existenz des Lehrerinnenvereins erfahren und bewusst wahrgenommen haben. — Eine derartige Wirkgeschichte gäbe ein punktuelles, wahrscheinlich unausgewogenes Bild, wiese aber die tatsächliche Effizienz unserer Arbeit aus.

Die Statuten verpflichten mich zum Vorlegen eines Jahresberichtes. Ich werde über vier Fragenkomplexe Näheres ausführen:

In den fünf Sitzungen des letzten Vereinsjahres beschäftigte sich der Zentralvorstand u. a. mit den folgenden Problemen:

- Stellung der verheirateten Lehrerin in der Zeit des Lehrerüberflusses,
- Vereinsinterne Strukturprobleme,
- Fibelwerk und SJW,
- LEMO-Bericht.

Über unsere beiden Institutionen, über die Lehrerinnen-Zeitung und über das Lehrerinnenheim, werden die beiden Präsidentinnen gesondert berichten.

1. DIE STELLUNG DER VERHEIRATETEN LEHRERIN IN DER ZEIT DES LEHRERÜBERFLUSSES

Eine grundsätzliche, viele Aspekte streifende Aussprache führte zur Übereinkunft, dass wir aus der Sicht des Schweizerischen Lehrerinnenvereins die Rechte unserer Mitglieder schützen helfen wollen. Auf kantonaler Ebene ist vor allem darüber zu wachen, dass nicht durch Gesetzgebung und auf dem Wege von Verordnungen die Berufstätigkeit der verheirateten Lehrerin eingeschränkt oder verhindert wird.

Als beispielhaft möchte ich hier die sorgfältig begründete, ausführliche Stellungnahme des Kantonalvorstandes BLV zugunsten der verheirateten Lehrerin (Doppelverdienerin) erwähnen, welche nachgelesen werden kann im Berner Schulblatt Nr. 21 vom 21. Mai 1976. Ganz gewiss haben am Zustandekommen dieser Erklärung auch unsere beiden Zentralvorstandsmitglieder *R. Roggli* und *J. Imer*, die beide Mitglieder des Kantonalvorstandes BLV sind, mitgewirkt.

2. STRUKTURPROBLEME

Vorausschicken möchte ich, dass der Zentralvorstand von der Berechtigung, ja Notwendigkeit unserer Existenz überzeugt ist. Niemand beabsichtigt, den Verein aufzulösen.

Dennoch dürfen wir die Augen nicht verschliessen vor einer wenig ermutigenden Realität: Das Sterben einst sehr lebendiger Sektionen und die oft geäusserte Müdigkeit auch grosser Sektionen, die sich vor allem darin zeigt, dass kaum jemand bereit ist, ein Amt innerhalb des Vereins zu übernehmen, veranlassten uns zu prüfen, was im Falle einer Vereinsauflösung mit dem Lehrerinnenheim geschähe.

Allen ist daran gelegen, den Fortbestand des Heims im Geiste seiner Gründerinnen zu sichern.

Zu diesem Zwecke wäre im Falle eines Nicht-Fortbestehens des SLiV die Überführung unserer Trägerschaft in eine Stiftung ein gangbarer, wahrscheinlich der günstigste Weg. Der erste Entwurf zu einer Stiftungsakte liegt vor. Wir haben ihn in zwei Sitzungen beraten. Vorläufig wird er in der Tiefkühltruhe aufbewahrt und nicht weiter bearbeitet.

3. TÄTIGKEIT IM ZUSAMMENHANG MIT DEM FIBELWERK UND MIT DEM SJW

Ein Jugendbuchpreis wird in diesem Jahr nicht verliehen. Dennoch war in unseren Sitzungen mehrmals von Kinderbüchern, vom kindlichen Lesen die Rede. Hinzuweisen ist auf die grosse Arbeit, die unter der kundigen Leitung unserer Kollegin *Elisabeth Pletscher* in der Fibelkommission geleistet wird; der Konkurrenzkampf auf dem Lehrmittelmarkt ist gross. Ein kleiner, privater Verlag muss qualitativ hochstehende, preislich günstige Lehrmittel produzieren können, wenn er überhaupt weiter bestehen will. Im kommenden Spätherbst wird ein neues Heft erscheinen. Hinter dem leicht provozierenden Titel «Bä» verbirgt sich eine reizende Schafgeschichte, die hoffentlich bald ihren Weg zu den Erstklässlern finden wird.

Zur Sprache kamen auch Schriftbild und Gestaltung der SJW-Hefte für das erste Lesealter. Von mehreren Seiten wurden wir gebeten, wir möchten darauf hinwirken, dass für Fragen der Textgestaltung und der Illustrationen dieser Hefte vermehrt Unterstufenlehrerinnen zu Rate gezogen würden. In einem Brief an den Präsidenten des Stiftungsrates haben wir dieses Anliegen formuliert.

4. LEMO-BERICHT

In *Ruth Blums* «Schulstubenjahren» steht der Satz: «Die Klagen älterer Kolleginnen über die offensichtliche Diskriminierung der Lehrerin gingen mir zum rechten Ohr herein und zum linken hinaus.» — Die Grosszahl der Lehrerinnen empfindet ähnlich. Trotz hochgesteckten, kopflastigen Pensen versuchen sie auf allen Stufen, ihren Unter-

richt so zu gestalten, dass Herz, Hand und Kopf daran beteiligt sind. Dass sie als Lehrerin diskriminiert sind, spüren die Kolleginnen kaum. Sie begreifen auch nicht die ständige Forderung des Lehrerinnenvereins, dass Frauen Einsitz nehmen sollten in Gremien, welche schulpolitische Entscheidungen vorbereiten.

Was geschieht, wenn Frauen in derartigen Gruppen eine verschwindende Minderheit darstellen, illustriert im Moment auf höchster Ebene der Bericht «*Lehrerbildung von morgen*»; bloss drei Frauen waren in der 27-köpfigen Kommission vertreten. An der Schlussredaktion des Textes war keine beteiligt.

Manche Aussage aus dem ersten Teil des Berichtes können auch wir Lehrerinnen uneingeschränkt bejahen; dort aber, wo die Grundüberlegungen «operationalisiert» werden, wo es darum geht, Theorie in Praxis umzusetzen, wo die erzieherischen Qualifikationen und der Weg dazu umschrieben werden, verschwindet, was im ersten Teil als wesentlich bezeichnet wird. Gemütswerte fehlen. Der Lehrer wird Bildungstechniker, Erziehungsingenieur, Unterrichtsmanager, befähigt, Strukturen zu durchschauen, Ideologiekritik zu üben, gruppendynamische Prozesse anzuregen und zu steuern, lernpsychologisch rationell zu unterrichten, systematische Erfolgskontrollen einzubauen in seine Arbeit, Innovationen und Schülerleistungen nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten zu analysieren und zu evaluieren. Die Professionalisierung durch wissenschaftliche Grundausbildung und eine breitgefächerte Spezialisierung heben sein Image, erhöhen sein Sozialprestige.

Demgegenüber ist kaum die Rede vom Schüler, vom Kind, auch nicht vom Leben und Wachsen in der Geborgenheit einer Schul-Wohnstubenatmosphäre, vom einfachen Füreinander-Dasein.

Was uns Lehrerinnen bisher wichtig war, wichtig geblieben ist, das «Inkommensurable», von dem an einer Stelle im Bericht gesagt wird, es sei wohl das Wesentlichste, scheint gefährdet. Es ist kaum Zufall, wenn man den LEMO-Bericht in die Nähe von *A. Huxleys «Schöne neue Welt»* legt.

Persönlich bin ich überzeugt, dass eine aus Frauen und Männern paritätisch zusammengesetzte Kommission ein anderes Lehrer- und Schulbild entworfen hätte, ein lebensnaheres.

Noch haben wir Zeit. Zusammen mit den Antworten aus dem Vernehmlassungsverfahren erst — so heisst es im Gutachten — soll die Grundlage zur Entwicklung einer gesamtschweizerischen Lehrerbildungspolitik formuliert werden. Wir haben bis Ende 1976 Gelegenheit, unsere Bedenken anzumelden.

Stellung zu nehmen ist allerdings nicht einfach: Allen Interessengruppen, die sich darum bemühen, geht es ähnlich. Das Gutachten bildet keine Einheit, sondern besteht aus einer Sammlung themenbezogener Texte, die wenig Angriffsfläche bieten. Beinahe jede Aussage kann durch ein anderswo aufgeführtes Zitat widerlegt werden. Dennoch: Auf kantonaler Ebene sollten Lehrerinnen Stellung bezie-

hen zu Aufbau, Organisation und Dauer der Lehrerausbildung. Aus schweizerischer Sicht sind Diskussionen zur Grundtendenz und zu den Bildungsinhalten möglich.

Der Zentralvorstand wird seine Stellungnahme an den nächsten Sitzungen bereinigen. Eine Zusammenarbeit mit dem SLV ist geplant. Allgemein geht es aus der Sicht der Lehrerin gewiss darum, dem rationalistisch-technischen Bildungsbegriff einen anderen gegenüberzustellen, nicht einen irrationalen, emotionellen, aber einen, der Herz, Hand und Kopf umfasst.

Soll uns das — sozusagen in letzter Minute — gelingen, so brauchen wir Mitsprache, die Mitarbeit jeder einzelnen Kollegin. Nur wenn wir uns vernehmen lassen, werden wir in Zukunft vermehrt zu Rate gezogen, wo es um wichtige, bildungspolitische Entscheide geht.

Zentralpräsidentin *A. Liebi*

Auszug aus der Jahresrechnung 1975

<i>Zentralkasse</i>	
Einnahmen	26 415.85
Ausgaben	28 652.32
Mehraufwand	<u>2 236.47</u>
Vermögen am 1. Januar 1975	298 460.17
Vermögen am 31. Dezember 1975	296 223.70
Vermögensverminderung	<u>2 236.47</u>
<i>Emma - Graf - Fonds</i>	
Einnahmen	1 793.80
Ausgaben	—.—
Mehreinnahmen	<u>1 793.80</u>
Vermögen am 1. Januar 1975 (inkl. Reserve für Kursdifferenz)	15 678.45
Vermögen am 31. Dezember 1975	17 472.25
Vermögensvermehrung	<u>1 793.80</u>
<i>Staufer - Fonds</i>	
Einnahmen	2 318.20
Ausgaben	15 000.—
Mehrausgaben	<u>12 681.80</u>
Vermögen am 1. Januar 1975 (inkl. Reserve für Kursdifferenz)	53 242.95
Vermögen am 31. Dezember 1975	40 561.15
Vermögensverminderung	<u>12 681.80</u>